

Jahresversammlung in Schloss Hagenwil

Autor(en): **Schoop, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **108 (1970)**

Heft 108

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresversammlung in Schloß Hagenwil

24. Oktober 1970

In seinem 111. Vereinsjahr hat der Historische Verein des Kantons Thurgau wieder eine Fahrt durch den wenig bekannten Thurgau durchgeführt. Das Echo auf die Ankündigung war lebhaft. Statt der erwarteten fünfzig bis sechzig Mitglieder und Gäste rückten am vergangenen Samstag gegen hundertzehn Geschichtsfreunde an, die auf dem Bahnhofplatz in Amriswil auf zwei Kolonnen verteilt werden mußten. Präsident Dr. Bruno Meyer, Staatsarchivar in Frauenfeld, der die Tagung aufs beste vorbereitet hatte, führte die erste Autoschlange über Schocherswil zur Burgstelle im Bießenhofer Wald, während der Schreiber mit der zweiten zunächst Schloß Hagenwil erreichte und erläuterte, damit der notwendige Zeitabstand zwischen den beiden Kolonnen die anregende Fahrt von Burg zu Burg und von Kapelle zu Kapelle ermöglichte. Daß bei solcher Beteiligung der vorgesehene Zeitplan durcheinandergeriet, brauchte nicht weiter zu stören.

Auf den thurgauischen Landkarten tragen Dutzende von Flurnamen die Erinnerung an alte oder vermutete Burgstellen weiter: Burgstall, Bürgli, Burgstalli, Burstel und ähnliche. Im Südosten des Bießenhofer Weihers, der den Naturfreunden vertraut ist, heißt eine kleine Erhebung im Wald «Burgstock». Der Inhaber des Jagdreviers und Kenner der Lokalgeschichte interessierte sich für die Geheimnisse dieses Platzes und regte 1963 eine Sondiergrabung an. Er wollte noch mehr wissen, ließ diese Stelle in den folgenden Jahren systematisch untersuchen. Nun berichtete der Leiter dieser Ausgrabung, der Kreuzlinger Lehrer Titus Winkler, den thurgauischen Geschichtsfreunden von den Ergebnissen seiner mehrjährigen Ferienbeschäftigung. Auf eine hochmittelalterliche Holzbaute, eine Motte, deuteten die Pfostenlöcher auf dem künstlich erhöhten Hügel hin. Der besonders ausgeformte Halsgraben überdeckte Reste einer Mauer aus Mörtel, Fundstücke blieben eher selten: Knochenfragmente, Bronzeteile, Keramikscherben, ein Steigbügel aus dem 12. Jahrhundert. Die Ausgräber stießen zudem auf

zwei Herdstellen, doch ließ sich aus den Ergebnissen der Ausgrabung nur schließen, daß die Stelle im Hochmittelalter besiedelt war. Weder die Bodenfunde noch die geschichtlichen Quellen ergeben genauere Hinweise auf die Bewohner der Burg, die möglicherweise doch nur als Fluchtplatz gedient hat.

Die Burgenfahrt ging bei durchbrechender Sonne gemächlich und auf Nebenwegen durch eine reizvolle Hügellandschaft. Wer nicht am Steuer saß, genoß die Fernsicht übers Thurtal und über den Seerücken, und im Süden stand der ferne, weiße Berg, der Säntis, so majestätisch im Föhnlicht, daß er das großartige Bild eindrücklich abschloß. Dem Götighofer Rebhügel entlang, wo die Winzer eben ihre Ernte einbrachten, vorbei am alten Wirtshaus «Zum Trauben», dann über Bleiken, wo einst vier Generationen der Hafner den Namen Johannes Germann trugen und Öfen für die Bauern im Thurgau brannten, schlängelte sich der lange Zug der Autos ins Thurtal und auf der Gegenseite wieder hinauf in eine ebenso gesegnete Gegend. Südwestlich von Schönenberg stieg die Gesellschaft zur Ruine Last auf, deren Schicksale der Lokalhistoriker Erwin Brüllmann gemütvoll erzählte. Das Geschlecht der Herren von Schönenberg, das hier horstete, gehörte zum Ministerialadel des Bischofs von Konstanz, doch schon 1360 kam die Vesti Schönenberg in die Hände der streitlustigen Herren von Heidelberg. Von der ursprünglichen Anlage grüßt noch das Turmfragment ins Tal. Bei der Aufhebung des Bistums Konstanz erbt der Kanton Thurgau die Ruine, der vor gut hundert Jahren diese wenig einträgliche Besitzung einem Landwirt verkaufte. Der ganze Hügel, auf dem die Burg thront, ist so geschichtsträchtig, daß man ihn schützen müßte. Heute besteht leider die Gefahr, daß er durch Kiesgruben angebrochen wird. Die Geschichtsfreunde setzen sich zur Wehr; denn ihnen ist die Erhaltung einer geschichtlich hervortretenden Landschaftsgruppe wichtig. Besser als ein unrentabler Kiesabbau wäre zudem die Wiederherstellung des früheren Rebhanges. – Auf der Gegenseite mußte die Burgruine Heuberg oder Höhberg im steilen Wald gesucht werden, was die älteren Teilnehmer der Fahrt an ihre Kinderjahre erinnerte, in denen das Klettern etwas leichter ging. Franziska Knoll-Heitz, die begeisternde Urgeschichtsforscherin, erläuterte die Lage dieser Burg, die ebenfalls noch voller Geheimnisse bleibt. Wie bei der kürzlich ausgegrabenen Burg Schleifenrain steht hier das Mauerwerk direkt auf dem lehmigen Boden, offenbar eine Eigentümlichkeit der ostschweizerischen Burgen einer bestimmten Zeit. Die Grabung ergab Funde aus drei Perioden, nämlich aus der frühen mittleren Bronzezeit (um 1650 vor Christus) wie in Gräplang und Arbon-Bleiche, aus einer undatierten späteren Besiedlung und aus dem Mittelalter. Unterhalb der Burgstelle war ein großer Stein im Wald zu beachten, ein Restbrocken der Rißschotterdecke, also ein geologisch interessantes Stück.

Vor dem Schloß Ötlishausen, das heute der Stadt Zürich als Haushaltsschule dient, berichtete Erwin Brüllmann einige Einzelzüge aus der Geschichte des Hauses. Auch hier lebte eine bischöflich-konstanzer Dienstmannenfamilie. Nach ihrem Aussterben folgten sich andere Geschlechter, bis im Jahre 1590 der baufreudige Laurenz Zollikofer aus St. Gallen einen Neubau befahl, in den er kühn den mittelalterlichen Wohnturm einbezog. Neunzig Jahre später brachte eine Ottilie Zollikofer das stattliche Schloß ihrem Gatten Leonhard Werdmüller von Zürich in die Ehe; 1726 ging die kleine Gerichtsherrschaft an den Zürcher Johann Caspar von Muralt über, dessen Familie das Besitztum bis 1835 hütete. Der reiche Escher vom Berg erwarb Ötlishausen, dann kaufte der deutsche Schriftsteller und Übersetzer Karl Eduard von Bülow den Landsitz, der Vater Hans von Bülows, aber bereits drei Jahre später ging er an den kauzigen Eduard Justus von Thode über, 1864 an die Zürcher Familie Nägeli, später an die Stadt. Die Michaelskapelle neben dem Schloß zeigt deutlich zwei Bauperioden, ein Altarhaus aus dem 12. Jahrhundert und ein rund zweihundert Jahre jüngeres Schiff. Hübsch wäre die Decke mit ihren kleinen Wappen und Sternen, den Maßwerkfriesen und Kerbschnittenornamenten, aber die Abenddämmerung machte ein genaues Studium der Bauformen unmöglich. Auch die Fresken des Winterthurer Malers Hans Haggenberg verdienten ein längeres Verweilen. So mußte diese Fahrt abgebrochen werden, es war doch des Guten zuviel.

An der Jahresversammlung im Schloß Hagenwil dankte Dr. Meyer allen seinen Helfern, im besonderen den Referenten für die Mitwirkung. Die Geschäftssitzung dauert im Historischen Verein jeweils nur kurz. Im knappen Jahresbericht wurde auf die wohl gelungenen Anlässe des vergangenen Jahres hingewiesen, auf die Burgenfahrt in den Hinterthurgau und auf die Frühjahrsexkursion in die Abegg-Stiftung Riggisberg. Erstmals in der langen Vereinsgeschichte erschienen die Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte als Doppelheft, mit den beiden ausgezeichneten Arbeiten von Hans Ulrich Wepfer über Johann Adam Pupikofer und von Paul Rosenkranz über die Entwicklung der Thurgauer Gemeinden. Unter den verstorbenen Mitgliedern, die in üblicher Weise geehrt wurden, war in erster Linie der Ehrenpräsident zu erwähnen, Dr. Ernst Leisi, der dem Historischen Verein von 1907 bis 1970, also dreiundsechzig Jahre lang, angehört hatte. Eine Würdigung seines großen Lebenswerkes wird in den Thurgauischen Beiträgen zur vaterländischen Geschichte erscheinen. Der Vorstand in der bisherigen Zusammensetzung wurde bestätigt und dabei dem rührigen Präsidenten, der sich noch einmal für eine Amtsdauer zur Verfügung stellte, der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Das Interesse an Geschichte und Heimatkunde ist im Thurgau unvermindert lebendig, die Zahl der Eintritte in den Historischen

Verein übertrifft jene der Abgänge deutlich, und ganz besonders freut es den Berichterstatter, daß an den Ausfahrten und Tagungen auch junge Leute anwesend sind.

Alles in allem: ein lehrreicher, anregender und schöner Nachmittag im Kreis der thurgauischen Geschichtsfreunde! Erfreulich, daß es so viele gibt!

Albert Schoop